

stand nur einen billigen Knebel-Brief. Die Luther-Halle in Wittenberg kaufte für 355 Mk. den interessanten Aufruf »An die Deutschen« Ferdinand v. Schills und außer einem Rückert'schen Gedicht einen Befehl von Andreas Hofers Hand für 60 Mk. So ziemlich sämtliche anderen Stücke der 166 Nummern umfassenden Sammlung gingen wieder in den Handel. Voran mit hohen Preisen die Klassiker; ein unveröffentlichter Jugendbrief Lessings an den Rigaer J. G. Lindner aus dem Jahre 1759, von seinen Plänen handelnd, steht mit 2250 Mk. obenan. In einigem Abstand folgen dann die Schiller-Handschriften, von denen ein Brief an Goethe, nur in seiner zweiten Hälfte erhalten, es auf 1200 Mk. brachte, während ein Brief an Luise Brachmann mit 670 Mk., einer an Karoline Wolzogen und einer an sie und Lotte 750 und 650 Mk. kostete. Eine Skizze zu den »Malthesern«, ungedruckt zum größeren Teile, stieg auf 850 Mk. und ein schönes Miniaturbild Schillers aus Körnerschem Besitz auf 980 Mk. Von Goethe gingen eine Tuschzeichnung, eine ideale Landschaft für 420 Mk., eine Skizze seines Landhauses in Weimar mit eigenhändiger Unterschrift und einigen Verszeilen für 1075 Mk. fort; ein signiertes Gedicht für 140 Mk., ein Widmungsblatt zur Jubiläumsausgabe des »Werther« mit 500 Mk. und ein sehr gut erhaltenes Stammbuchblatt mit 850 Mk.; dazu einige Briefchen mit 260 bis 40 Mk. Ein Brief der Minna Herzlieb kam auf 155 Mk.; Heibel-Briefe waren recht billig schon für 50 und 100 Mk., auch Klopstock mit einer schönen Handschrift für 120 Mk. und Wieland mit zwei Seiten für 110 Mk. zu haben. Ein Brief von Melancthon, in deutscher Sprache und deshalb gesucht, kam auf 350 Mk.; ein Konvolut Laube-Briefe auf 215 Mk.; ein Körner-Brief auf 105 Mk.; ein Jugendbrief des Fr. Max Klingler auf 105 Mk.; die vollständige Handschrift Jean Pauls zu der »mörderischen Menschenliebe« auf 185 Mk.; ein Brief von Schillers Gattin auf 105 Mk.; ein inhaltlich interessanter Brief von Görres an Friedrich Schlegel auf 240 Mk. Sehr gesucht aber war Heine, für dessen Korrespondenz mit Meyerbeer ganz ungewöhnlich hohe Preise gezahlt wurden, da sie zumeist noch ungedruckt ist. Der Absagebrief an Meyerbeer brachte 320 Mk., dessen Antwort darauf 145 Mk. Frühere Briefe Heines an ihn erzielten 480, 380, 280 und 220 Mk. Die Gedichtmanuskripte wurden dagegen verhältnismäßig billig fortgegeben und hielten sich zwischen 300 und 150 Mk.

Bibliophilie.

(Die Bibliothek Dowden unter dem Hammer.) Die Bibliothek des berühmten englischen Literaturhistorikers und Shakespeareforschers Edward Dowden, die in diesem Herbst in London zur Versteigerung gelangt, ist eine Büchersammlung, wie sie in solcher Kostbarkeit, systematischer Auswahl und Reichhaltigkeit nur ein vorzüglicher Kenner zusammenbringen konnte, der den Moden der Bibliophilie stets um Jahrzehnte voraus war. Dowden, der den größten Teil seines an gelehrter Arbeit überreichen Lebens seltene Bücher und Autographen gesammelt hat, hinterläßt mehr als 20.000 Bände. Darunter steht an erster Stelle die reiche Sammlung von Erstausgaben des 17. Jahrhunderts, und hier wieder ist besonders reichhaltig die Kollektion von Erstdrucken der Shakespearezeit und von Privatdrucken der Hofpoesie, die Grandseigneurs und vornehme Dichter für einen kleinen Kreis von Bewunderern veranstalteten. Außerdem hat Dowden die ganze überaus umfangreiche Literatur der Zauberei, Magie und Hexenkunst im 17. Jahrhundert vereinigt, und dieser Teil seiner Bibliothek verdient vor allem den Ehrentitel eines Unikums. Werke über Volkskunde, alte Reisebeschreibungen und die Liedersammlungen der Elisabethinischen Zeit begegneten seinem lebhaftesten Interesse und sind daher reichhaltig vertreten. Der Gelehrte hat viele Jahre, bevor dieser reizende Zweig der Literatur Mode wurde, Bücher

mit Kupferstichen aus der französischen Literatur des 18. Jahrhunderts gesammelt. Diese wundervolle Blütezeit der Buchkunst ist in seiner Bibliothek mit den köstlichsten Werken im Originaleinband und mit Kupfern nach den ersten Plattenzuständen vertreten. Wer weiß, daß diese kleinen Bändchen heute mit Gold vielfach aufgewogen werden, wird in dieser Liebhaberei des Professors auch eine glänzende Kapitalsanlage sehen. Die seltensten und wertvollsten Werke, die die Sammlung enthält, finden sich aber wohl in der Abteilung des 19. Jahrhunderts. Hier hat Dowden viele der seltensten und interessantesten Erstausgaben von Shelley, Byron und Keats zusammengebracht, und es gelang ihm, da er sich auf diese drei Großen »spezialisierte«, eine einzigartige Vollständigkeit zu erzielen. Da findet man Exemplare von Pamphleten, von denen nur zwei oder drei andere bekannt sind, und völlige Unika, alle vortrefflich erhalten.

Bilder.

(Verkauf eines Raffael nach Amerika.) Die Kunstfirma Duveen in London hat für einen amerikanischen Klienten von Lady Desborough eine Raffael'sche Madonna für 1.8 Millionen Kronen gekauft. Das Bild, das der besten Periode des Meisters angehört, von ihm signiert und aus dem Jahre 1508 datiert ist, befindet sich seit dem 18. Jahrhundert im Besitze der gräflichen Familie Cowper. Ein Cowper, der englischer Gesandter in Florenz war, brachte die Madonna auf das Schloß Parishanger nach England, wo sie bis zum heutigen Tage geblieben ist. Auf Parishanger befindet sich auch eine kleinere Madonna Raffaels, die zwei oder drei Jahre älter sein dürfte. 1905 starb der letzte Earl Cowper und die Bilder fielen an Lady Desborough, die mütterlicherseits eine Cowper ist.

(Die Auflösung der Gemäldegalerie Crespi.) Aus Mailand wird uns geschrieben: Unter den Privatsammlungen Italiens, die im vorigen Jahrhundert entstanden sind, nahm die hiesige Gemäldegalerie Crespi den allerersten Rang ein, enthielt sie doch gegen 200 Gemälde aus den verschiedenen Zeiten italienischer Kunst und auch einige gute deutsche und niederländische Tafeln. Da gab es interessante Werke von Francia, Dosso, Bartolomeo Veneto, Romanino, Moretto, Paris Bordone, Tiepolo, Canaletto. Da waren die Leonardischüler Del Predis, Boltraffia, Marco d'Ogionno, Gaudenzio Ferrari glänzend vertreten. Jeder Besucher der Galerie wird sich aber besonders dreier Bilder erinnern, des Frühwerkes Correggios, »Die Anbetung des Kindes«, des großen Geschichtsbildes »Der Sturz von Bonacolsi« von Domenico Morone und des »Einzugs Karls III. in Florenz« von Francesco Granacci. Von diesen hat der jetzige Besitzer der Galerie das erstgenannte Gemälde dem italienischen Staat unter der Bedingung geschenkt, daß er die anderen Werke ins Ausland verkaufen dürfe. Dieser Vertrag, der von dem Unterrichtsministerium angenommen wurde, hat die Kritik mancher Kunstschriftsteller herausgefordert; sie verlangten, daß die ganze Sammlung für Italien erhalten werden solle, der Wert des Correggios sei nicht so bedeutend, um Italien für den Verlust der anderen Gemälde zu entschädigen. Diese Mahnung ist nicht ganz ohne Wirkung geblieben, denn der italienische Staat hat nun noch ein anderes Werk der Galerie Crespi erworben, und zwar das erwähnte Bild Morones. Das Gemälde Morones trägt das Datum 1483 und stellt die Schlacht zwischen den Geschlechtern der Gonzaga und Bonacolsi auf dem Sordelloplatz von Mantua dar. Es gibt vielleicht in ganz Italien kein anderes Bildwerk, das die Kostüme und das kriegerische Leben der italienischen Renaissance mit solcher Treue schildert. Dabei handelt es sich um einen bedeutenden Maler, von dessen Bildern nur sehr wenige erhalten geblieben sind. In Italien befinden sich von ihm nur